

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle and bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlemer Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfierung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Still meterzeile oder deren Raum 5 Rpfg. Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Wilmmerhöhe. Nachtrag ufw. nach Preisliste. Z. Bl. in Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptverleger und verantwortlich für den Text und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Strehlemer Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 26 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | **Montag, den 3. März 1941** | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | **57. Jahrg.**

Deutsche Truppen in Bulgarien einmarschiert.

Von der bulgarischen Bevölkerung lebhaft begrüßt.

dnb. Berlin, 2. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Als Sicherung gegenüber den bekanntgewordenen britischen Maßnahmen in Südosteuropa sind nach Zustimmung der königlich-bulgarischen Regierung seit dem 2. März Verbände der deutschen Wehrmacht im Einmarsch nach Bulgarien begriffen.

Die einziehenden Truppen werden vom bulgarischen Volk lebhaft begrüßt.

Mit dem Einrücken der deutschen Wehrmacht in Bulgarien hat das Reich den Schutz in diesem Südoststaat übernommen. Daß diese Maßnahme

notwendig war, beweist die Tatsache, daß der englische Geheimdienst bereits einen Sabotageanschlag auf die Wasserversorgung Sofias vorbereitet hatte. In diesem Augenblick, da deutsche Truppen durch Bulgarien marschieren, erinnern wir uns der alten Weltkriegskameradschaft, die vor 25 Jahren Deutschland mit Bulgarien verband. Ein für allemal wird nun den britischen Störversuchen im Südostraum ein Ende bereitet werden. In dem Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt und dem Einmarsch der deutschen Truppen verbinden sich die Elemente der europäischen Neuordnung mit denen einer schützenden und kraftvollen Abwehr gegenüber allen Friedensstörern.

Bulgarien der Verbündete Deutschlands

Die bulgarische Regierungserklärung zum Einmarsch deutscher Truppen.

dnb. Am Sonntag kurz nach 18 Uhr fand die historische Sitzung der bulgarischen Kammer zur Entgegennahme der Regierungserklärung über den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt und über den Einmarsch deutscher Truppen nach Bulgarien statt. Kammerpräsident Logofetow wies nach Erledigung einer Formalität auf den historischen Augenblick hin, in dem diese Sitzung der Kammer stattfindet. Er teilte mit, die Kammer sei zusammengetreten, um die Erklärung des Ministerpräsidenten über den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt entgegenzunehmen. Als er dabei erwähnte, daß Bulgarien nunmehr dadurch zum Verbündeten seines herzlichsten Freundes Deutschland geworden sei, wurde seine Rede durch laute und begeisterte Beifallskundgebungen nicht nur von der Kammermehrheit, sondern auch der auf den Galerien zahlreich versammelten Zuhörer unterbrochen. Desgleichen wurde die Erwähnung Italiens und Japans mit Beifall begrüßt. Durch den Beitritt, so sagte Logofetow weiter, trage Bulgarien zur Bewahrung des Friedens auf dem Balkan bei und nehme aktiv Anteil an der Aufrechterhaltung der gerechten Neuordnung Europas. Er forderte die Kammer auf, mit Ruhe und Würde die Erklärung des Ministerpräsidenten Logofetow entgegenzunehmen.

Ministerpräsident Filoff verlas das Protokoll von Belvedere. Dann gab er eine Regierungserklärung ab, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Regierung des Deutschen Reiches hat um die Einwilligung der Regierung Bulgariens ersucht, deutsche Truppen nach Bulgarien zu entsenden. Sie hat dabei erklärt, daß die Aufgabe dieser Truppen zeitlich begrenzt ist und die Erhaltung des Friedens und der Ruhe auf dem Balkan zum Ziele hat. Die Regierung des Deutschen Reiches hat von Bulgarien nichts verlangt, was mit seiner friedlichen Politik und mit seinen vertraglichen Verpflichtungen seinen Nachbarn gegenüber in Widerspruch stehen würde. Im Gegenteil, die Regierung des Deutschen Reiches hat ausdrücklich Rücksicht genommen auf die bestehenden Freundschaftsverträge, die wir mit unseren Nachbarn geschlossen haben, sowie auf die Deklaration, die wir vor kurzem zusammen mit unserem Nachbarn, der Türkei, unterschrieben haben, eine Deklaration, die aufs neue die friedliche Politik der bulgarischen Regierung unterstreicht.“

In dieser Lage und nachdem sie alle Umstände erwogen hat, vom Wunsche geführt, vor allem die Lebensrechte unseres Landes und unseres Volkes zu wahren, rücksichtnehmend auf die zwischen Bulgarien und Deutschland bestehende Freundschaft, und nachdem sie Versicherungen erhalten hat, daß die Geheke und die bestehende Ordnung im Staate im vollsten Ausmaß erhalten und die Interessen Bulgariens gewahrt werden, hat die Regierung Bulgariens beschlossen, den Antrag der Regierung des Deutschen Reiches anzunehmen.

Ihrerseits betrachte die Regierung Bulgariens es als ihre Pflicht, zu erklären, daß die Gegenwart der deutschen Truppen in unserem Lande

keineswegs die friedliche Politik Bulgariens verändert. Bulgarien bleibt seinen Vertragsverpflichtungen treu und ist fest entschlossen, von der Grundlinie der oben erwähnten friedlichen Politik nicht abzuweichen und folglich von jedweder Angriff und von jeder Maßnahme, die die Interessen von jemanden bedrohen könnte, Abstand zu nehmen.

Indem die bulgarische Regierung diese Entscheidung getroffen hat, glaubt sie, daß dadurch bei der heutigen Lage Bulgariens seiner Zukunft und dem Frieden auf dem Balkan am besten gedient wird. Die Regierung Bulgariens hofft, daß ihre Haltung allseits richtig verstanden und von dem bulgarischen Volke gebilligt wird.

Die Kammer billigte die Erklärung des Ministerpräsidenten Filoff stehend und mit begeisterten Rufen. Der Kammerpräsident Logofetow schloß die historische Sitzung mit der Feststellung, daß die Kammer mit absoluter Mehrheit die Erklärung des Ministerpräsidenten gebilligt und angenommen hatte. Die Kammer bereitete der Regierung und insbesondere dem Ministerpräsidenten Filoff vor dem Auseinandergehen eine begeisterte Kundgebung.

Filoff vom König empfangen.

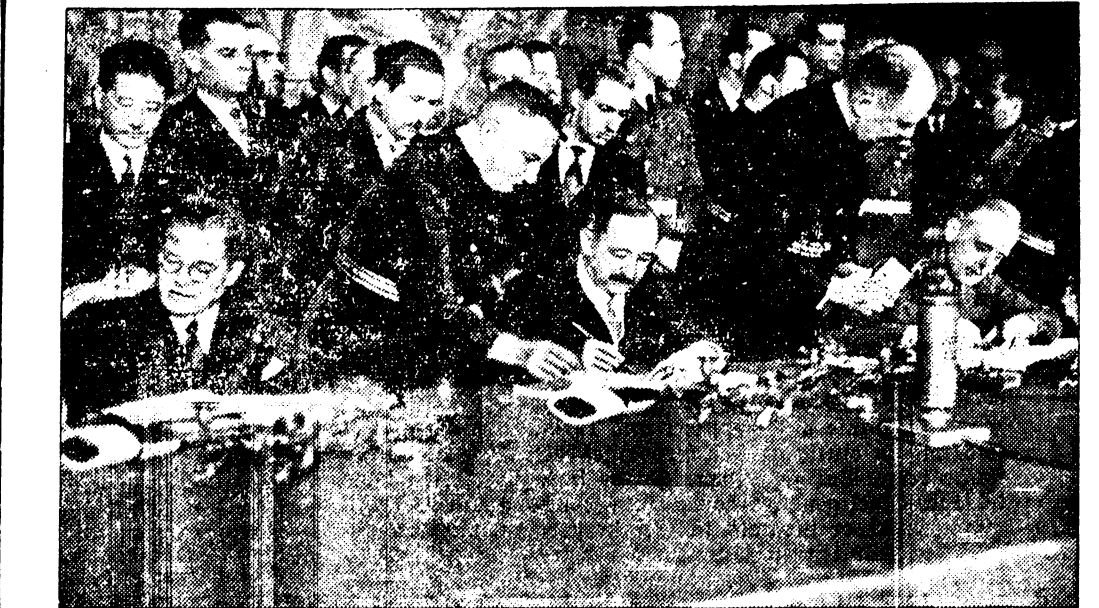
dnb. Der bulgarische Ministerpräsident Prof. Filoff ist Sonntagmittag in Begleitung des deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen im Sonderflugzeug der deutschen Reichsregierung auf dem Militärflugplatz Sofia eingetroffen. Die Straßenzüge, durch die der Ministerpräsident mit seiner Begleitung den Weg nahm, waren von Menschenmengen umsäumt, die die vorbeifahrenden Wagen mit Hurraufen begrüßten. Die Häuser prangten im festlichen Flaggenschmuck. Kurz nach seiner Ankunft wurde Ministerpräsident Filoff vom König zur Berichterstattung empfangen. Am frühen Nachmittag trat die Regierungsmehrheit der Kammer zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, um einen Bericht des Ministerpräsidenten entgegenzunehmen. Vorher fand noch eine Sitzung des Ministerrates statt.

Schiffsverluste werden nicht mehr bekanntgegeben.

Sie sind so groß, daß man sie dem Volke verschweigen muß.

dnb. Das amtliche englische Nachrichtenbüro Reuters gibt bekannt, daß, „um der U-Boot-Gefahr zu begegnen“, der Beschluß gefaßt wurde, „die monatliche Schiffsfahrts- und Handelsübersicht nicht mehr zu veröffentlichen.“

Schlaglichtartig erhellt diese mit dummen und fadenförmigen Begründungen verbrämte amtliche britische Auslassung die Situation Englands. Die Einstellung der Veröffentlichung dieses Kalendariums ihres Handelsverkehrs, das die Engländer im Laufe der ganzen 11½ Kriegsjahre, wenn auch mit groben Fälschungen, bekanntgaben,



Die feierliche Unterzeichnung des Paktes im Schloß Belvedere zu Wien. — Von links: Der japanische Botschafter Ez. Oshima, der bulgarische Ministerpräsident Dr. Filoff und Reichsaußenminister von Ribbentrop.

Die Heimkehr der Volksdeutschen ins Reich.

Einbürgerung durch Reichsführer H. Himmler in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Zu einem bedeutungsvollen geschichtlichen Ereignis, das als Feier ihrer Heimkehr ins Reich für alle bis jetzt umgesiedelten 550 000 Volksdeutschen symbolische Bedeutung hatte, gestaltete sich am Sonntagnachmittag in der Breslauer Jahrhunderthalle die Kundgebung von der Heimkehr der Volksdeutschen ins Reich, auf der der Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, Reichsführer H. Himmler, die Einbürgerung von 5000 Buchenlanddeutschen vornahm. Aus den schlesischen Umsiedlerlagern, in denen gegenwärtig noch rund 48 000 Buchenlanddeutsche untergebracht sind, waren diese Fünftausend als Vertreter ihrer großen Umsiedlergemeinschaft zu der Feier in Breslau versammelt worden.

Die gewaltige Jahrhunderthalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, denn außer den Buchenlanddeutschen nahmen auch viele tausend Breslauer Volksgenossen an dieser Kundgebung teil. Zur Eröffnung der Kundgebung nahm der Gauleiter von Niederschlesien, Gauleiter Sante, das Wort. Er sagte: Es gibt keine Stadt, die für den Vollzug dieses Aktes geeigneter und beehrter wäre, als Breslau, die alte Kolonistenzentrale, die seit mehr als tausend Jahren im deutschen Volkstumskampf im Osten führt und weiter führen wird. Aus der Atmosphäre Breslaus versteht man am besten das Opfer von Euch Buchenländern zu würdigen, das Ihr gebracht habt, als Ihr Haus und Hof verlassen habt, um Euer Deutschtum zu bewahren und zu erhalten. Diese Halle ist ein Denkmal des Einfaches der Deutschen in der Zeit ihrer größten Erniedrigung durch den Korjen und ein Denkmal des Aufbruchs zum Freiheitskampf der Jahre 1813 bis 1815, der von dieser Provinz und dieser Stadt ausging. Dieser Geist wird hier immer lebendig bleiben.

Die Overtüre zu Wagners Oper „Nienzi“ leitete dann über zu der

Ansprache eines Buchenländers.

Nach einer Schilderung der einzelnen Phasen der Umsiedlung rief der Sprecher unter begeisterter Zustimmung aus: „Wir folgten begeistert und frohgemut dem Rufe des Führers, weil wir an seinem Aufbauwerk mitwirken wollten. Als Kämpfer für die Erhaltung deutscher Sitten und Wahrung deutscher Kultur und deutschen Denkens sind wir 150 Jahre allein in fremdem Land gestanden und wollen in unserer wahren Heimat, befreit von der nationalsozialistischen Weltanschauung, auf dem Posten arbeiten, auf den wir gestellt werden, um eine glücklichere Zeit vorzubereiten zu helfen. In einer Zeit mit Adolf Hitler leben zu dürfen und an seinem großen Werk als bescheidene Mitarbeiter helfen zu können, ist uns glückliche Aufgabe. Wir wissen es und geloben: wir werden unsere Pflicht tun. Ich bitte Sie, Reichsführer, dem Führer zu melden: Wir danken ihm aus tiefstem Herzen, und auf uns kann er sich voll und ganz und zu jeder Zeit verlassen.“

Reichsführer H. Himmler

wandte sich nun an die Buchenlanddeutschen und führte etwa aus: Vor mehr als 140 Jahren sind Eure Väter aus Deutschland ausgewandert. Dieses Deutschland von damals war kein Vaterland, das Eure Vorfahren schützen konnte, es war zerissen, schwach und ohnmächtig. Der Reichsführer schilderte die Unmöglichkeit unter den Fürsten, die Unterdrückung in den Ständen und Konfessionen, die sozialen Mißverhältnisse und schließlich das große Ringen der Völker 1914/18, in dem die deutschen Soldaten ungeschlagen einer Welt von Feinden widerstanden, und aus deren Blut nach einem erneuten Zerfall endlich im Jahre 1933 das nationalsozialistische Deutschland unter Führung Adolf Hitlers entstand. Der Reichsführer

Der Führer an König Boris.

dnb. Der Führer sandte Seiner Majestät König Boris von Bulgarien aus Anlaß des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt folgendes Telegramm:

„Eure Majestät bitte ich in dieser Stunde, in der Bulgarien erneut seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Majestät und für die glückliche Zukunft Bulgariens entgegenzunehmen.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach dem königlich-bulgarischen Außenminister Popoff zum Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt dringlich seine Glückwünsche aus.

70930191987115 JOK 100 7656

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 3. März 1941.

NSDAP, Ortsgruppe Zobten.

Am Donnerstag, den 27. 2. fand in der „Goldenen Sonne“ eine öffentliche Versammlung statt, in der für den dienstlich verhinderten Kreisführer Hg. Henke, Rosenborn zu dem Thema: „Der Nationalsozialismus ist der Garant des Sieges“ sprach. Der Redner betrachtete die Fronten, die eine günstige Fortsetzung des Kampfes sicherten. So wie der Führer aus dem Nichts heraus eine Volksbewegung geschaffen habe und den Kampf im Innern zielbewußt trotz mancher Rückschläge weitergeführt habe, werde er den Kampf um die gerechte Verteilung der Güter der Welt auch siegreich führen können, zumal er die gleichen Gegner vorfinde, wie damals bei Erringung der Macht im Reich. Der Redner konnte durch persönliche Erlebnisse an den Fronten dieses Krieges den Zweck des Kampfes um eine Einigung aller Deutschen Europas anschaulich machen. So wirkte sein Vortrag sehr eindrucksvoll und fesselnd.

Achtung, Parteigenossen!

Die für Montag, den 3. März ins Schützenhaus einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung muß nach der „Goldenen Sonne“ verlegt werden. Also Montag, den 3. März, 20 Uhr „Goldene Sonne“.

— Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Hilfsdienst, gibt bekannt, daß in der Nähstube an jedem Mittwoch nachmittags von 14,30—17,30 Uhr gearbeitet wird. Es werden Flick- und Stopfarbeiten für ein Jugendlager ausgeführt und für unsere Soldaten Einlegesohlen angefertigt, die sehr erwünscht sind. Da diese Arbeiten eilig sind, wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

— Zeugnisse im Januar und vor den Sommerferien. Die Termine für die Halbjahreszeugnisse sind künftig der letzte Schultag im Januar und der letzte Schultag vor Beginn der Sommerferien. Zu Ostern 1941 werden Zeugnisse nur an die zur Entlassung kommenden Schüler erteilt. Solange in der Mittelschule Schüler der Klasse 6 zum Ostertermin entlassen werden, können zu diesem Zeitpunkt auch Schüler anderer Klassen, die

nach Erfüllung der Schulpflicht in einen Beruf übergehen wollen, entlassen werden. Diesen Schülern ist ein Zeugnis über die Befriedigung in die nächste Klasse nur dann zu erteilen, wenn einwandfrei feststeht, daß sie das Klassenziel am Ende des Schuljahres erreichen würden.

Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 20. Februar 1941.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 42 Jahre alte Max Schaller aus Wsch ist heute morgen hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht von 1933 bis 1938 im Auftrage fremder Nachrichtendienste eine umfangreiche Verrats-tätigkeit entfaltet.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang

am Montag, den 3. 3. 1941 — 18,34 Uhr,

Ende mit Sonnenaufgang

am Dienstag, den 4. 3. 1941 — 7,36 Uhr.

— Deutsche Stenografenschaft, Ortsverein Zobten. (Unterrichtsplan für März 1941.) Für Ortsvereinsmitglieder, Übungsgruppe I, und Fortbildungskursus: Dienstag, den 4., 11., 18., 25. März und 1. April, um 20 Uhr. Für Kurzschrift-Anfänger: Montag, den 3., Freitag, den 7., Freitag, den 14., Montag, den 17., Freitag, den 21., Freitag, 28. März, um 20 Uhr. Für Ortsvereinsmitglieder sowie für Kurzschrift-Anfänger befindet sich der Unterrichtsraum in der Volksschule I, in Zobten, Bergstr.

Ströbel, 3. März. Die Ehefrau Wuttke von hier, die für ihren Bruder Zeitschriften austrug, hatte am 24. Februar d. J. ihr Fahrrad an die Umzäunung eines Gehöftes gelehnt und konnte nach ihrer Rückkehr feststellen, daß das Fahrrad gestohlen war. Ermittlungen wurden alsbald aufgenommen und konnte der Dieb noch nicht festgestellt werden.

Steinberge, 3. März. Der Rentenempfänger Karl Schneider von hier vollendete am 1. d. Mts. sein 70. Lebensjahr. Nachträglichen Glückwunsch!

Ein „Einbrecherkönig“, der nicht kahl

Er machte jedes Sicherheitschloß. — Seine Bastilleiden-schaft war schuld daran.

„Merkwürdig, wirklich sehr merkwürdig...“ murmelte der Gerichtsvorsitzende, als er sich von seinem eichenen Präsidentenstuhl erhob, um sich in Begleitung der Schöffen zur Beratung zurückzuziehen. Damit sprach er eigentlich nur aus, was alle Anwesenden empfanden, denn Tat und Täter paßten wahrhaftig nicht zusammen und niemand konnte sich erklären, wie der Angeklagte zu seinem Vergehen gekommen war.

Und doch lag der Fall ganz klar: trotz seines ungewöhnlich sympathischen Auftretens, seiner guten Manieren und seiner ausgezeichneten Erziehung war der junge Mann hinter der Gerichtsschranke zum gewöhnlichen Verbrecher geworden. Da er aus einer angesehenen Kopenhagener Familie stammt, die durch die Fehlgriffe dieses Spröhlings nicht belästigt werden soll, mag sein Name verschwiegen sein.

Von Hause aus begütert und in einer gut bezahlten Stellung in einem großen Exportgeschäft, hatte der Angeklagte keine Not zu leiden. Da er durchaus solide lebte, keine kostspieligen Passionen kannte und guten Umgang pflegte, war er niemals in Gefahr geraten, mit den Gesetzen in Konflikt zu kommen. Aber trotzdem geschah es! Schuld daran war eine unbezähmbare Bastilleiden-schaft.

Schon als Schuljunge hatte der Angeklagte überdurchschnittliches Interesse an technischen Vorgängen, und sein glühendster Wunsch war es, einmal Ingenieur zu werden. Hätten seine Eltern Verständnis dafür gehabt, wäre ihr Sohn wahrscheinlich niemals auf die schiefen Bahnen gekommen. Sie hatten aber darauf bestanden, er solle in die Fußstapfen des Vaters treten, Kaufmann werden und sich für die Übernahme des väterlichen Geschäfts vorbereiten. Der Sohn hatte sich widerwillig diesem ertelichen Gebot gefügt, aber sein leidenschaftliches Interesse für technische Neuerungen war damit nicht erloschen. Im Gegenteil: je länger er seinem kaufmännischen Beruf nachging, den er übrigens zur vollsten Zufriedenheit aller Vorgesetzten ausübte, um so unbezähmbarer wurde sein Wunsch, schwierige technische Probleme zu lösen und knifflige Experimente zu machen. Nachdem er die kompliziertesten Radioapparate gebaut und immer wieder umgebaut hatte, verlegte er seine Bastilleiden-schaft auf die Konstruktion von Sicherheitschlößern. Diese Umstellung war es, die dem Gerichtsvorsitzenden die Bemerkung entlockte, daß das Verhalten des Angeklagten „merkwürdig“ gewesen sei.

In der Tat war das Verhalten des jungen Mannes sehr sonderbar. Mit einer Befessenheit, die einer besseren Sache wert gewesen wäre, machte er sich nämlich in seiner Freizeit daran, sämtliche Sicherheitschlößer, deren er habhaft werden konnte, auseinanderzunehmen und wieder zusammenzusetzen. Im Laufe der Zeit entwickelte er sich dabei zu einem Fachmann, der ohne Übertreibung behaupten konnte, daß ihm kein noch so kompliziertes Sicherheitschloß widerstehen könne. Leider äußerte er diese Behauptung tatsächlich einmal im Freundeskreis. Leider — denn andernfalls wäre vielleicht nicht passiert, was dann geschah. „Ja, du bist ein wahrer Einbrecherkönig“, hatte nämlich in aller Harmlosigkeit einer der Freunde geantwortet.

Das Wort „Einbrecherkönig“ löste eine ungeahnte Reaktion aus. Ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß er damit gegen Recht und Gesetz verstoßen würde, machte sich der Angeklagte noch am gleichen Abend von der Bahnvorstellung beissen auf den Weg durch das Hauptgeschäftsviertel Kopenhagens, beweisen zu müssen, daß ihm — dem „Einbrecherkönig“! — kein Sicherheitschloß gewachsen sei. Es gelang ihm in der Tat, drei äußerst komplizierte Schlößer schnell und unauffällig zu „knaden“. Damit ließ er es einfach bewenden, das heißt, er eignete sich nichts aus den Juweliergeschäften an, deren Türen er erbrochen hatte. Wenn die Inhaber am anderen Tage feststellen mußten, daß ihr Laden ausgeräumt worden war, so war der „Einbrecherkönig“ nicht der Schuldige. Andere hatten sich seine Geschicklichkeit zunutze gemacht...

Abend für Abend schlich sich der junge Mann seitdem durch das verdunkelte Kopenhagen, um seiner festsamen Leidenschaft zu fröhnen. Niemals stahl er selbst etwas aus den von ihm heimgekehrten Kaufhäusern und Geschäften. Aber trotzdem richtete er bedeutenden Schaden an, weil er nicht nur die kostspieligen Sicherheitsvorrichtungen zerstörte, sondern auch stets lichtschuenem Gesindel leichte Beute verschaffte.

Als er es endlich Wochen zu getrieben hatte, wurde er endlich von der eifrigen nach ihm fahrenden Polizei geschnappt. Das nachfolgende Gerichtsverfahren wurde

ungewöhnlich intelligent ist, auf seinen Seelenzustand untersucht werden soll. Ein „Einbrecherkönig“, der niemals gestohlen hat, kam den Richtern nämlich „zu merkwürdig“ vor.

Alt männerheim im Urwald

Den Vogel an abenteuerlichen Erlebnissen hat, wenn man nordamerikanischen Blättermeldungen Glauben schenken darf, die Journalistin Mary Montague abgeschrieben. Man hielt sie bereits seit langem für tot, da sie von einer im Jahre 1910 nach dem Innern Australiens unternommenen Reportagerede nicht mehr zurückgekommen war. Nun ist die ebenso seltsame wie mutige Frau plötzlich wieder aufgetaucht, und spaltenlang berichten die Zeitungen von deren außergewöhnlichem Leben, dessen letzte 30 Jahre sie im Urwald verbracht hat. Ohne jeden äußeren Zwang fühlte sich Mary Montague bewogen, im Urwald zu bleiben, da sie an dem Leben der Eingeborenen besonderes Gefallen fand. Aus diesem Entschluß eines Augenblicks wurde schließlich ein Menschenalter.

Bei einem Menschenfresserstamm wurde sie als Weiße — ein noch nie gesehener Anblick für diese Wilden — wie ein göttliches Wesen aufgenommen und ihr kein Haar gekrümmt. Im Gegenteil: durch ihre krankheitspfelegerischen Kenntnisse machte sie sich dort bald unentbehrlich. Da sie eine große Sprachbegabung besaß, erlernte sie mit der Zeit einige Dutzend Eingeborendialekte, die sie auf ihren verschiedenen Reisen ins Innere gut verwerten konnte. Ihren besonderen Ehrgeiz setzte die unerfrockene Frau darin, die einzelnen Stämme miteinander auszusöhnen, was ihr auch in vielen Fällen gelang. Sogar das Menschenfressen konnte sie ihrem Gassstamm abgewöhnen und ihm eine geregelte Tätigkeit wie Ackerbau, Viehzucht und ein gewisses Maß an Hygiene beibringen. Ihrer eigenartigen Schöpfung jedoch war ein — Alt männerheim mitten im Urwald. Die Eingeborenen setzten nämlich bisher die alt und schwach gewordenen Angehörigen einfach in der Wildnis aus und überließen sie ihrem Schicksal, wobei die Unglücklichen natürlich meistens in kurzer Zeit zugrunde gingen. Dieser Zustand machte die Journalistin ein Ende, indem sie bewirkte, daß fortan die Greise in wohligen Stätten, eigens zu diesem Zweck erbaut, untergebracht und ihnen täglich durch eine Jagd-colonne die nötigen Mahlzeiten herangebracht wurden. Bei ihrem Weggang, der drei Tage und Nächte hintereinander von den Menschenfressern gefeiert wurde, befanden sich in dem Alt männerheim nicht weniger als 72 Kammbälde. Frau Montague will demnächst ein umfangreiches Werk über ihre Abenteuer herausgeben.

Es fehlte ihm die Null!

Der todbringende Geheimtresor.

Auf ebenso tragische wie merkwürdige Weise kam der nordamerikanische Millionär W. Chester ums Leben. Er hatte sich, da er krankhaft misstrauisch war, auf seinem reizenden, nahe bei Ohio gelegenen Landgut ein diebes- und einbruchssicheres kleines Haus errichten lassen. Darin waren alle möglichen Alarmanlagen angebracht, so daß es praktisch unmöglich war, daß ein Ortsfremder etwas daraus hätte entnehmen, ja auch nur sich dem Gebäude hätte nähern können, ohne daß ein Alarmschrei losbrach. Trotzdem fühlte Chester sich, das heißt sein Ver Vermögen, noch nicht sicher genug, und so kam er auf den Gedanken, sich einen riesigen Privattresor bauen zu lassen, um nicht seine Wertpapiere einer Raub anvertrauen zu müssen. In den von der bedeutendsten Firma gelieferten Geldschrank, der so groß war, daß ein Erwachsener bequem darin Platz hatte, waren zwei Geheimchloßer eingebaut, die von verschiedenen europäischen Firmen geliefert worden waren.

Diese übertriebene Vorsicht sollte sich jedoch einmal bitter rächen, an dem Tage nämlich, als Chester seine intimsten Freunde zur Besichtigung des Wunderwerkes eingeladen hatte. Die Hauptüberraschung hatte sich der Gastgeber auf den Abend aufgespart: die Verankerung des Tresors in einen kleinen, fünf Meter tiefen See! Vom Ufer aus führte ein Laufsteg zu dem Tresor, der mittels einer sinnreichen Vorrichtung entweder über dem Wasserspiegel gehalten oder aber auf den Grund des Wassers versenkt werden konnte. „Sicherheitshalber“ begab sich Chester in den Tresor, um sich mit ihm versenken zu lassen, nachdem er vorher seinen Freunden erklärt hatte, daß nur er den Schlüssel des Geheimmechanismus kenne. Natürlich wollte er gleich wieder mit seinem Wunderwerk aufsteigen. Aber eine Viertelstunde verging, ohne daß der Tresor wieder an der Oberfläche erschien. Nun wurde es den Zuschauern etwas ungemütlich; nach einer halben Stunde wurden sie ernstlich besorgt, und als der Besitzer des „Schatzkästleins“ von Miesformat nach einer Stunde noch nicht wieder auftauchte, ahnten sie Furchtbare: der Mann war inmitten seiner Schätze erstickt. Durch Kabeltelegramme wurde endlich — zu spät natürlich — das Schicksalwort bzw. die Geheimzahl der Schloßer von den Firmen ermittelt, aber als man dann den Tresor öffnen konnte, fand man Chester, wie befürchtet, nur als Leiche vor. Er hatte das Stichwort des einen Schloßes zwar noch gewußt, dagegen war ihm der Zahlenkessel des anderen teilweise entfallen. Tragischerweise fehlte ihm nur eine einzige Ziffer, die ihm den Tod brachte: es war die Null!

„Eine vollkommene Ebene ist nicht nötig“

Aus der Geschichte der deutschen Eisenbahn.

Die Geschichte der deutschen Eisenbahn ist reich an Merkwürdigkeiten. Aber was heute merkwürdig erscheint, war unseren Vorfahren gewichtige Angelegenheit; denn für sie ging es darum, völlig neuartige Erscheinungen, für die es bis dahin kein Beispiel gab, in ihre Vorstellungswelt einzuordnen, Begriffe dafür zu finden und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Merkwürdig waren die Vorstellungen, die man vor hundert Jahren vor allem von technischen Dingen hatte. So lesen wir in einer Eingabe, die ein Dr. Stubbe im Jahre 1833 gemeinsam mit dem Berliner Kunsthändler Simon Schropp an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zwecks Erlangung einer Konzession für eine Eisenbahn von Berlin nach Potsdam machte: „Eine vollkommene Ebene ist nicht nötig zur Errichtung einer Eisenbahn, weil dieselbe auch wellenförmig sein kann; ja man wird auf einer wellenförmigen Eisenbahn, wo die Last fortbauend auf — und abbewegt wird, in bedeutend kürzerer Zeit, mit derselben bewegenden Kraft, oder in derselben Zeit mit größerer Ersparnis des Transports daselbst Resultat erlangen. Es könnte also eine vollkommene Ebene, wenn die Schwierigkeiten nicht zu groß wären, sehr vorteilhaft für den Zweck einer Eisenbahn in einem hügeligen Boden verwandelt werden; es ist ausgemacht, daß zur Hinaufbewegung einer Last eine viel geringere Kraft erfordert wird, sobald man den Zwischenraum abwechselnd in Höhe und Tiefe sondert, so daß der Wagen bald bergauf, bald bergunter fahren muß, ehe er an seinem Bestimmungsort ankommt...“ Eine Art Berg- und Talbahn sollte es also werden!

Dieser Dr. Stubbe hatte sich die Berlin-Potsdamer Eisenbahn eigentlich viel großartiger gedacht, als sie nachher geworden ist. Denn kurz zuvor richtete er eine andere, allerdings abgelehnte Eingabe an den König, in der die Bahn als ein „mit Dampfswagen zu befahrender Fahrweg“ von Raumburg über Halle, Merseburg, Delitzsch, Wittenberg, Potsdam, Berlin, Frankfurt (Oder) bis Breslau geplant war. Der Weg für die Dampfswagenfahrt sollte — um das Postregal nicht zu beeinträchtigen — wenigstens 100 Fuß entfernt vom damaligen Postwege liegen, nicht durch Städte gehen, und bei Kreuzung anderer Fahrwege mittels Brücken oder Unterdurchgänge so geführt werden, daß „die bestehende Communication unverletzt“ bleibe.

Wenige Jahre danach rollten die ersten „Karren, die kein Menschenarm mehr aushält“ durch Deutschland. Seit 1835 zwischen Nürnberg und Fürth, 1837 auf der Teilstrecke Leipzig—Mitten der Leipzig-Dresdener Bahn und 1838 zwischen Berlin und Potsdam sowie Braunschweig und Wolfenbüttel. Schon zehn Jahre später, als am 19. August 1848 der durchgehende Betrieb auf der Strecke Berlin—Potsdam—Magdeburg eröffnet wurde, war damit ein ununterbrochener Schienenweg von Berlin nach Paris geschaffen.

Trotz des damit ermöglichten internationalen Verkehrs mit seinen großartigen Zukunftsaussichten hatten die Eisenbahnen in Deutschland infolge der Kleinhafterei noch manche bürokratische Hemmung zu überwinden. So verursachte z. B. im Jahre 1851 der Fahrplan für die Strecke Berlin—Leipzig sogar diplomatische Schwierigkeiten, die uns heute wie ein Scherz anmuten, damals aber sehr ernst genommen wurden. Die Strecke Berlin—Leipzig, in die sich mehrere Bahnunternahmen teilten, führte durch vier Länder: Preußen, Anhalt-Desau, Anhalt-Cöthen und Sachsen. Für den Sommerfahrplan 1851 kam zwischen den Regierungen von Preußen, Anhalt-Desau und Sachsen eine Vereinbarung hinsichtlich des Verkehrs Berlin—Leipzig zustande. Nur die Anhalt-Cöthener Regierung hatte man nicht gefragt, denn man war nach den Staatsverträgen dazu nicht verpflichtet. Doch weil die Cöthener ihre Interessen nicht genügend berücksichtigt glaubten, suchten sie eine bessere Zugverbindung mit Gewalt zu erzwingen. Sie unterlagen dem in Cöthen stationierten Abteilungsingenieur bis zur Herstellung der geforderten Fahrplanänderungen bei 50 Taler Strafe für jeden Uebertretungsfall. Nach traun-einen Zug von Cöthen abzulaufen. Erst den Diplomaten gelang es, den Eisenbahnfrieden wieder herzustellen.

„Da hört doch die Gemütlichkeit auf!“ ist man angeekelt solcher Lappalien geneigt auszurufen, — ohne dabei zu bedenken, daß dieses geflügelte Wort ebenfalls dem Flügelrad — nur bei einer anderen Gelegenheit — seine Entstehung verdankt: Im Preussischen Landtag tat David Hansemann bei den Beratungen über die Finanzierung der Ostbahn am 8. Juni 1847 den fetter unvergessenen Ausruf: „Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf!“

Stadtkreis Schneidemühl.

Bericht der Polizei.

Anzeigen und Verwarnungen.

Es erfolgten: 3 Anzeigen wegen Verursachung von Schäden; eine Anzeige wegen Verletzung des Jugendbeschutzes; eine Anzeige wegen Preisüberhöhung beim Verkauf von Obst; eine Anzeige wegen Verstoßes gegen die Verordnung über den Nachweis von Preisen vom 23. 11. 1940. Gegen einen hiesigen Brennermeister wurde wegen Verstoßes gegen die Preisstoppverordnung (Änderung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen) eine Ordnungsstrafe in Höhe von 500 RM. festgesetzt. 14 Verwarnungen wegen Übertretung der Verkehrsbestimmungen wurden erteilt.

In der Zeit vom 23. Februar bis 28. Februar 1941 meldeten sich zwei Personen obdachlos. Zwei Personen wurden wegen Trunkenheit in polizeiliche Verwahrung genommen.

— **Landdienstgruppenführerin Pgn. Charlotte Artl** verläßt Schneidemühl, um den Dienst in ihrem neuen Wirkungskreis in Sagbusch (Ost-OS.) anzutreten. Nach einer letzten Dienstbesprechung mit ihren Landdienstführerinnen und -führern am 1. März wird die allerseits beliebte Gruppenführerin ihren Dienst ab 3. März im Osten des Reiches antreten. Wir wünschen ihr für ihre weitere Tätigkeit guten Erfolg.

— **Alarm bei der Feuerlöschpolizei.** Heute morgen, gegen 5.30 Uhr, wurde die hiesige Feuerlöschpolizei alarmiert und rückte mit ihren Geräten zur Brandbekämpfung nach Neudorf im Kreise Reichsbach aus. Dort war in dem Kuhstall des Dominikus Feuer ausgebrochen, das jedoch bald eingedämmt werden konnte. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen, ebenso gab es unter dem Tierbestand keine Verluste.

— **Weizenrodan.** Die öffentliche Versammlung der Partei am Freitag im Gasthaus Rallch hatte sehr guten Besuch aufzuweisen. Einleitend konnte der Ortsgruppenleiter zwei alte „Ampler mit der Dienstauszeichnung für zehnjährige Parteizugehörigkeit“ ehren. Der Redner des Abends, Kreisobmann der DLF, Pgn. Engel, zeigte in der großen Halle des Weizenrodans die Entwicklung der Partei seit der Gründung. Mit dem Gelbnis, daß jeder an seinem Platz in dem uns aufzuwachsenden Reichsbach durch treue Pflichterfüllung mit zum Endziele beitragen werde, schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

Kurze Nachrichten aus Freiburg.

— **Eine alte Unfälle, die leicht zum Verhängnis werden kann.** Am Sonntag konnte beobachtet werden, wie in der Nähe des Ringes zwei Mädchen auf ein Milchfuhrwerk kletterten und wieder während der Fahrt abprangen. Dabei kam das eine der Mädchen infolge der Glätte zu Fall und geriet unter den Wagen. Um Haarsbreite wäre das Kind beinahe vom Hinterrad erfasst und überfahren worden. Eltern und Erzieher können Kinder nicht genug vor dieser alten Unfälle warnen.

— **Der Polizei zugeführt.** Am Sonntag wurde hier ein Infolge des Vandalismus am Schneidemühl aufgegriffen und in polizeiliches Gewahrsam genommen, um wieder der Anstalt zugeführt zu werden.

Die Jagd im März.

Hauptarbeit für den Jäger im Revier.

Im März sind schätzbar der Bussard, Sperber, Hühnerhabicht, Fischreiher, Säubentaucher, die Rohrweihe und das Bläuhuhn. Letztere sind besonders kurz zu halten, wenn Wildenten im Revier sind.

In diesem Monat zieht die Waldbjörnpfe, der Vogel mit dem langen Gesicht, vom Süden her nach seinen nördlichen Brutplätzen durch unsere Reviere. Abends wird er auf dem Balzflug erlegt. Man wird aber die Schnepfe im Frühjahr möglichst wenig beschleichen und sie lieber im Herbst beim Rückflug erlegen.

Wes Wildwild hat Schonzeit und ist besonders vor wildernden Hunden und Katzen zu schützen. Dieser Schutz ist vor allem für das Jungwild wichtig.

Der Jäger hat im Frühjahr im Revier sehr viel Arbeit. Die Wildbäder sind herzurichten, und es ist darauf zu achten, daß in der Nähe von Remisen Streifen mit Tompambur, Gelan, Sonnenrosen und Mais angepflanzt werden. Das Niederwild muß Deckung haben, in der es nicht gefährt werden kann. Wildbäder sind in Niederjagden genau so anzulegen wie in Hochwildjagden, denn sie halten den Wildschaden von den Feldern ab und ersparen dem Revierbesitzer Ärger und Kosten.

Von großer Wichtigkeit ist das Anlegen von Salzlecken, die dem Reh und Rotwild nicht nur beim Gemarkungsbau nützen, sondern das Wild auch vor den Frühjahrserkrankungen beim Aunungswechsel schützen. Es ist aber falsch, Salzlecken als Lehmflächen auf der Erde anzulegen; vielmehr sollen sie in Rasten auf 1/2 bis 3/4 Meter hohen Pfählen angebracht werden.

Weitere wichtige Aufgaben sind das Anlegen und Ausbessern von Hochjähren, Kanälen, Schirmen und Pflanzwegen. In Entenrevieren vergesse man nicht, in Schilfgürteln für Brutstätten der Stodente zu sorgen. War der Winter lang und andauernd, dann können Hasen noch Anfang März ausgelegt werden.

Krähen und Elstern sind am sichersten mit Phosphoreiern zu bekämpfen. Wiesel — dieses noch zu wenig beachtete Raubwild — sind am erfolgreichsten mit Rastfallen zu fangen.

Im März hat der Jäger ebenfalls die Hauptarbeit im Revier, wenn im Herbst die Ernte verloren sein soll.

Verbrauchsregelung in der 21. Zuteilungsperiode.

Die Lebensmittelzuteilungen vom 10. März bis 6. April 1941.

Wie der Reichsernährungsminister durch Erlass bekannt ist, gilt für die Zeit vom 10. März bis 6. April 1941, die 21. Zuteilungsperiode, folgende Verbrauchsregelung:

Die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfetten, Butter, Butterschmalz, Margarine, Quark, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kartoffelstärkezugewinnungen, Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver bleiben unverändert.

Jeder Versorgungsberechtigte erhält jedoch auch in der 21. Zuteilungsperiode wieder Sonderzuteilungen. Es werden ausgegeben eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Reis und eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig. Die Sonderzuteilung von Kunsthonig wird nicht mehr, wie früher, auf die Fleischkarten, sondern auf die Abschnitte N 26 der rosa Nährmittellisten für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren ausgegeben. Diese Abschnitte haben zur Erleichterung des Warenbezuges den Ausdruck „125 Gramm Kunsthonig — Sonderzuteilung“ erhalten. Den Reis müssen die Ver-

orgungsberechtigten von demselben Verteiler beziehen, der die Vorbestellung von Hülsenfrüchten entgegengenommen und den Stammschnitt der Nährmittelliste 17 mit seiner Firma und dem Zusatz „28“ oder „Hülsenfrüchte“ versehen hat. Außerdem wird in der neuen Zuteilungsperiode die Rationierung um 1/10 Mgr. erhöht, beträgt also 1/4 Mgr. in der Zuteilungsperiode. Die Rationierung kommt damit wieder auf die normale Zuteilungshöhe.

Im Rahmen der Ausgabe von Fetten ist auch in der 21. Zuteilungsperiode wieder ein Stammschnitt über 100 Gramm Butterschmalz mit dem dazugehörigen Einzelschnitt auf den Karten vorzugeben. Soweit Butterschmalz nicht mehr bei den Kleinverteilern vorhanden ist, kommen anstelle von 100 Gramm Butterschmalz 125 Gramm Margarine zur Verteilung.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 21 der Reichsernährungs- und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), in der Woche vom 3. bis 8. März 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Einbürgerungsfeier der Striegauer Volksdeutschen.

„Eure einzige große Pflicht heißt von jetzt an nur noch: Deutschland!“

Im festlich geschmückten Sauer-Saal hatten sich am Sonnabend die Umfiedler aus der Volksdeutschen Mittelstelle zur feierlichen Einbürgerungsversammlung versammelt. Die Einbürgerungskommission der 44. Vertreter von Partei und Wehrmacht hatten sich eingefunden.

Nach dem Fahnenmarsch spielte eine Vertikalarthalle eine festliche Musik, dann sang ein Chor von Jungmädern und VDM-Mädern „Wir tragen das Vaterland“ und ein Sprecher kündete von der Größe Deutschlands. Das Lied „Deutschland, heiliges Wort“ war ein Bekenntnis zu seinen Werten, die danach noch ein Gelöbnis für unüberbrückliche Liebe und Treue in dem Liede „Heiliges Vaterland in Gefahren, deine Schöne sich um dich scharen“ ausklingen ließen.

Hauptsturmführer Amberg ergriff dann das Wort und führte die Zuhörer durch die deutsche Geschichte, in der ihre Ahnen draußen, außerhalb der Grenzen trotz Not und Kampf, Verrat und Hebe dem Vaterland treu geblieben sind. Über Friedrich den Großen, der als erster versucht hat, ein einiges Reich zu gestalten und trotzdem gegen Deutsche kämpfen mußte, und den England auch schon verraten hatte, zeigte der Redner dann in packenden Worten den Kampf des „Eisernen Kanzlers“ um die deutsche Einheit. Schmettau durch den damals aufkommenden Marxismus, der die Waffe aufgriff, und den immer noch herrschenden Vorrang der sogenannten „oberen Reichtümer“ konnte es ihm auch nicht gelingen, sein Werk ganz zu vollenden. Hier hat erst der Weltkrieg und der darauf folgende Kampf im Innern einen Mann und seine Idee reifen lassen, dem wir heute unser Leben und das Wissen, daß wir für eine bessere Zukunft leben, verdanken: Adolf Hitler. Daß der Nationalsozialismus nicht nur eine politische Bewegung, sondern eine

Weltanschauung sei, die nicht mit der Beitragszahlung erledigt ist, sondern in der Erkenntnis der Idee von innen her erstehen muß, verstand der Redner meisterhaft in Worte zu kleiden. Für die Volksdeutschen sei auch jetzt mit der Einbürgerung der Zeitpunkt gekommen, an dem sich jeder klarmachen muß, daß er nicht in erster Linie Reichsbürger oder Evangelischer sei, sondern in erster Linie Deutscher und zwar ein guter Deutscher, d. h. Nationalsozialist mit dem Herzen nach der Idee des Führers. So heißt denn für die neuen Staatsbürger die einzige und größte Pflicht von nun an: Deutschland!

44. Sturmbannführer Herold überreichte dann die Einbürgerungsurkunden als Symbol ihrer Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft und Abnennung und Verpflichtung dem Vaterland gegenüber und beglückwünschte die neuen Reichsbürger im Namen der Umsiedlungskommission. Pgn. Augustin - Saarau als Vertreter des Kreisleiters tat dann im Namen der Partei das gleiche und ließ die Feierstunde mit dem Gruß an den Führer ausklingen. Die Nationalhymnen und der Fahnenmarsch beschlossen die Feier.

Mit besonderer Freude wurde es von der Lagerführung begrüßt, daß Professor Dr. Kauls als Redner für den am Sonnabendabend stattgefundenen Vortragabend im Rückwärtelager Fürstentum zugefagt hatte. Von Ortsgruppenleiter Pgn. Herold begrüßt, behandelte der Redner nach einem einleitenden Rampfspiel ein in seiner Art noch wenig behandeltes hochinteressantes Thema: „Der Wehrdienst im Ernstfall eine fittliche Pflicht“. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen. Der Gruß an den Führer wurde mit dem Lied „Auf hebt die Fahnen in den Morgenwind“ bekräftigt.

Eine neue Einkommensteuertabelle.

Der Reichsfinanzminister hat eine neue Einkommensteuertabelle für 1940 herausgegeben, in der zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit bei der Berechnung Einkommensteuer und Kriegszuschlag rechnerisch zusammengefaßt werden. Die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag werden in der Regel nach dem gleichen Einkommen ermittelt. Sie können dann in einem Betrag aus der Tabelle abgelesen werden. Die Begrenzungen des Kriegszuschlages sind dabei berücksichtigt. Auch der Härteausgleich beim Kriegszuschlag ist in die Tabelle eingearbeitet worden. Die Härten sind dabei über die geltenden Vorschriften hinaus unter Berücksichtigung der Gesamtelastung durch die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag ausgeglichen worden. Der Ausgleich ist für die Einkommen von 2400 bis 2850 RM. durch Bildung von Zwischenstufen von 50 RM. durchgeführt worden.

Die Zusammenfassung in der Tabelle hat zur Folge, daß außer der tabellenmäßigen Steuer auch die anderen Steuersätze oder Ermäßigungsbeiträge sich ändern. Nun gibt es aber auch einige Fälle, in denen das Einkommen, nach dem sich die Einkommensteuer bemittelt, und das Einkommen, von dem für die Berechnung des Kriegszuschlages auszugehen ist, voneinander abweichen. Solche Abweichungen beruhen bei veranlagten Steuerpflichtigen insbesondere darauf, daß bestimmte Einkünfte aus den eingelebten Offiziersstellen sowie die Weihnachtsgeldanteile für den Kriegszuschlag außer Betracht bleiben, daß auf der anderen Seite die Bewertungsfreiheit auf Grund des Besitzes von Steuergutscheinen I nur für die Einkommensteuer, nicht für den Kriegszuschlag gilt. In diesen Fällen ist das Einkommen für die Zwecke des Kriegszuschlages besonders zu ermitteln. Der Härteausgleich ist dann in der Weise vorzunehmen, daß dem Steuerpflichtigen von dem Einkommen, der die Freigrenze von 2400 Reichsmark übersteigt, nach Abzug des Kriegszuschlages ein Betrag von mindestens 60 Prozent verbleibt.

Zweite Off-Steuerverhilfe-Verordnung.

Am 9. Dezember 1940 ist die Off-Steuerverhilfe-Verordnung erlassen. Durch diese sind für die eingelebten Offiziersstellen Maßnahmen zur Erleichterung der Lebenshaltung, zur Erleichterung der Wirtschaftsführung und auf dem Gebiet der Gemeinbesteuern und für das Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig Maßnahmen zur Erleichterung der Wirtschaftsführung erlassen worden.

Zoeben erscheint im Reichsgesetzblatt die zweite Off-Steuerverhilfe-Verordnung. Diese sieht die folgenden Maßnahmen vor:

1. Jegliche Vorschriften der Off-Steuerverhilfe-Verordnung vom 9. Dezember 1940 gelten auch im Reichsbereich.

2. Alle Vorschriften der Off-Steuerverhilfe-Verordnung zur Erleichterung der Wirtschaftsführung gelten auch:

- a) in der Provinz Ostpreußen,
- b) in den früher ostpreussischen Gebieten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen,
- c) im Regierungsbezirk Ratibor für die Kreise Tost-Gleiwitz, Beuthen-Tarnowitz und für die Stadtkreise Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg.

3. Die meisten Vorschriften der Off-Steuerverhilfe-Verordnung zur Erleichterung der Wirtschaftsführung gelten für die Jahre 1940 bis 1944 auch:

- 1. im Regierungsbezirk Köln für die Kreise Lauenburg, Stolp, Schlawe, Bütow und Rummelsburg;
- 2. im Regierungsbezirk Schneidemühl für die Kreise Schlochau, Neustettin, Ratibor, Deutsch-Krone, Neptreitz, Friedberg und für den Stadtkreis Schneidemühl;
- 3. im Regierungsbezirk Frankfurt/Oder für die Kreise Schwerin, Mecklenburg, Jülichau-Schneidewitz, Ost-Sternberg und Ebersdorf;
- 4. im Regierungsbezirk Rostock für die Kreise Grünberg, Rostock, Trausnitz und Wolgast (Stadt- und Landkreis);
- 5. im Regierungsbezirk Breslau für die Kreise Guben, Wollan, Müritsch, Trebnitz, Groß-Wartenberg, Dels und Rastau;
- 6. im Regierungsbezirk Oppeln für die Kreise Kreuzburg, Josenberg, Guttentag (Neistadt), Groß-Trebnitz, Glogau, Oppeln (Stadt- und Landkreis) und Ratibor (Stadt- und Landkreis).

4. Den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkszugehörigen, die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig, in der Provinz Ostpreußen oder in den früher ostpreussischen Gebieten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen haben, wird ein Freibetrag bei der Einkommensteuer von 2100 Reichsmark zuzüglich 180 Reichsmark für jedes minderjährige Haushaltsangehörige Kind gewährt, wenn ihr Einkommen 6000 RM nicht übersteigt.

5. Die freizugehörigen Gemeinden in der Provinz Ostpreußen erheben von den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volkszugehörigen und von den deutschen Unternehmen die Grundsteuer für die Rechnungsjahre 1941 bis 1945 nur in Höhe von 50 v. H. des Steuerbetrages.

Durch diese Maßnahmen wird bezeugt, auch das Memelland, die Grenzprovinz Ostpreußen, die bisherige Freie Stadt Danzig und die ehemaligen Grenzgebiete der Provinzen Pommern, Brandenburg und Schlesien wirtschaftspolitisch und volkswirtschaftlich zu stärken und einer Abwanderung aus diesen Gebieten in die eingegliederten Ostgebiete entgegenzuwirken. Die Off-Steuerverhilfe-Verordnung vom 9. Dezember 1940 bezeugt, den eingegliederten Ostgebieten deutsche Menschen und deutsche Betriebe und Betriebsstätten aus denjenigen Reichsgebieten zuzuführen, die nicht unmittelbar an die eingegliederten Ostgebiete angrenzen.

— **Vertraute Klänge.** Unter dem Titel „Vertraute Klänge“, bringt der Reichsfunk-Breslau am Dienstag, dem 4. März, in der Zeit von 20.15 bis 21.00 Uhr im Rahmen des Reichsprogramms ein Konzert des Großen Orchesters unter der Leitung von Ernst Prade, dessen Programm Melodien aus beliebten Opern enthält. Es gelangen unter anderem zum Vortrag Melodien aus Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“, aus Goringas Opern „Undine“ und der „Wassenschmied“, aus Nicolais Oper „Die lustigen Weiber“ und aus Wilhelm Kienigs „Evangelimann“. Unter der Leitung von Johannes Nieß wirkt ein verstärkter Chor, sowie als Solist Kammerfänger Kurt Böhm (Hr.) mit.

— **Luftverkehr Budapest—Wien—Breslau—Berlin.** Die am 17. Februar von der Ungarischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Maler“ wieder aufgenommene Strecke Budapest—Wien—Breslau—Berlin und zurück wird ab 1. März 1941 werktäglich in beiden Richtungen befliegen. Gleichzeitig werden die Flugzeiten der längeren Hellflieger angepasst, wodurch sie geringere zeitliche Verschiebungen erfahren. Das eingeleitete Flugzeugmuster ist die bewährte „Ju 52“, die Bequemlichkeit und Schnelligkeit in sich vereint.

Aus Niederschlesien.

Regierungsbezirk Breslau.

ic. Steinau. Nach dem Zusammenstoß geflüchtet. Zwischen Steinau und Großenhain wurde ein Herdentrup von einem Kraftwagen angefahren. Das linke Pferd wurde schwer verletzt und verendete bald danach. Der Kraftfahrer fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Es wird nach ihm gefahndet.

Regierungsbezirk Liegnitz.

ic. Landeshut. Eliahriges Mädchen auf dem Bürgersteig überfahren. Ein Kraftwagen geriet beim Einbiegen von der Volkstraße in die Kirchstraße in voller Fahrt auf den nach Schluß der Schließung von Kindern stark belebten Bürgersteig. Die 11jährige Christa Konrad wurde von dem Kraftwagen erfasst und das rechte Vorder- und Hinterrad ging über ihren Unterleib. Schwer verletzt wurde das Mädchen in das Landeshaus Krankenhaus gebracht. Ob die Überfahrte mit dem Leben davonkommen wird, erscheint fraglich. Der Führer des Kraftwagens fuhr, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, weiter. Er konnte aber kurze Zeit darauf in der Bahnhofstraße, wo er in einer Schmelze den an seinem Wagen beiführenden Rotflügel ausbessern lassen wollte, ausfindig gemacht werden; er wurde in Haft genommen. Es handelt sich um einen 46 Jahre alten Kraftwagenfahrer, der das Unglück durch seine Angetrunkenheit verschuldet haben soll.

ic. Landeshut. Kraftwagen in den Bober gekracht. Glück im Unglück hatte der Straßenmeister Hermann Ludwig aus Schwarzwaldau. Er fuhr in den Abendstunden in der Gefahrenkurve bei Schloß Krausendorf mit seinem Personenkraftwagen mit solcher Wucht gegen das Büschung schließende Drahtseil, daß dieses zerriß und der Wagen, sich mehrmals überschlagend, über die steile, etwa zehn Meter hohe Straßenschuldhöhe in den dort etwa drei Meter tiefen Bober stürzte. Da der Wagen mit der Vorderachse an den Weidenbüschen des Ufers hängen blieb, wurde er vor dem Unterfließen bewahrt. Trotzdem war es dem Insassen nicht möglich, heraus zu kommen. Ein Radfahrer hatte den Unfall beobachtet und Hilfe herbeigeholt. Um den verunglückten Autofahrer aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, mußte außer dem Abseilendienst einer Landeshuter Kraftfahrzeugfirma der Sturm Landeshut des RSKK. eingesetzt werden. Den vereinten Bemühungen gelang es, Ludwig, der bei dem Absturz völlig unverletzt geblieben war, heraus zu holen und den schwer beschädigten Wagen zu bergen.

ic. Lieben. Vermisster nach 5 Monaten tot aufgefunden. Waldarbeiter aus Lieben fanden im Walde an der Randener Straße eine Leiche. Nach der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Leiche der Müllererlebe Fritz Liebig aus Lieben ist, der seit Oktober 1940 vermisst wird. Der 19jährige hat aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen.

ic. Bunzlau. Tödlcher Betriebsunfall. Der in den Rast- und Portlandzementwerken in Großhartmannsdorf beschäftigte Rastarbeiter Paul Hartmann von hier geriet aus nicht bekannter Ursache in die Schanze des Geriebels; er wurde von ihr erfasst und schwer verletzt. Der unverzüglich herbeigeholte Arzt traf den Verunglückten, der Vater von neun Kindern ist, bereits sterbend an.

Aus Oberschlesien.

Regierungsbezirk Oppeln.

ic. Oppeln. Leiche aus der Ode geborgen. An der Fahrt bei Eichenried wurde durch einen Schleusenangeestellten eine männliche Leiche geborgen, die nach dem Befund bereits 4 bis 5 Wochen in der Ode gelegen haben muß. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß es sich vermutlich um den 27 Jahre alten Wilhelm Bohle aus Oppeln handelt. Noch nicht fest steht bisher, ob es sich um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelt.

ic. Reife. Im Dienst zu Tode gekommen. Auf dem Bahnhof Deutsch-Wette wurde der Rangiermeister Alois Grönde aus Ullersdorf von einem Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod innerhalb kurzer Zeit eintrat.

ic. Neustadt. Die Räder gingen ihm über den Kopf hinweg. Der Rastarbeiter Josef Christ aus Oberlogau fand in Niederschlesien einen nicht alltäglichen Tod. Christ war mit einer Fahre Bauholz von Oberlogau nach Simdorf unterwegs. In Niederschlesien stürzte er — vermutlich infolge eines Herzklopfes — vom Wagen und das rechte Vorder- und Hinterrad des Wagens gingen ihm über den Kopf hinweg. Der Rastarbeiter war auf der Stelle tot.

ic. Oberlogau. Tödlcher verunglückt. Am 28. Februar verunglückte der Rastarbeiter Josef Christ aus Oberlogau. Er fuhr mit einem Wagen Bauholz von Oberlogau nach Simdorf. In Niederschlesien stürzte er vom Wagen, so daß ihm das rechte Vorder- und Hinterrad über den Kopf hinwegging. Der Tod trat auf der Stelle ein. Vermutlich hat Christ vor dem Sturz einen Herzklopf erlitten.

Unser innigstgeliebtes Töchterchen

Käte

ist sanft entschlafen.

Zobten am Berge, den 1. März 1941.

In tiefem Schmerz:

Fritz Hallitschke und Frau

Helene, geb. Hamann.

Beerdigung: Dienstag, den 4. März, 14 Uhr
von der evangl. Friedhofskapelle aus.

Amtsgericht Zobten, Kreis Breslau, 1. März 1941.

3 h. R. B. 5.

Veränderung.

Gorkauer Societäts-Brauerei, Aktiengesellschaft,
Zobten - Gorkau: Der Sitz der Gesellschaft ist nach
Waldenburg i/Schlesien verlegt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Deutsches Rotes Kreuz.

In Kürze beginnt in Zobten am Berge ein

Ausbildungslehrgang.

Gesunde, junge Männer und Frauen (über 18 Jahre)
können sich melden bis 10. März 1941

- a) bei dem Zugführer, Tischlermeister Grosser in
Zobten am Berge, Bergstraße 7,
- b) im Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus).

Unser Führer sagt:

„Rotes Kreuz-Arbeit ist selbstloser Dienst an Volk und
Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle
Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.“

Ich bitte, dieses Führerwort zu beherzigen und sich
zahlreich zu melden.

Zobten am Berge, den 20. Februar 1941.

Der Ortsbeauftragte f. das Deutsche Rote Kreuz.

Schnabel, Bürgermeister.

Pferdetagen im Landkreis Breslau.

Die nächsten Pferdetagen finden im Landkreis Breslau
am Mittwoch, den 5. März 1941

in **Rantth, Hotel „Schwarzer Adler“**, vorm. 9.00 Uhr,
in **Zobten, Hotel „Zum Lühower“**, mittags 12.00 Uhr
statt. Die regelmäßig in Breslau stattfindenden Tagen
anlässlich des Pferdemarktes werden hierdurch nicht berührt.

Breslau, den 25. Februar 1941.

Der Landrat.

Ernährungsamt — Abt. A.
(Kreisbauernschaft Breslau).

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 2. März 1941.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Ausbildungslehrgang für Hebammen.

Am 1. April und 1. Oktober beginnen an den
Hebammenlehranstalten Breslau und Gleiwitz neue Aus-
bildungslehrgänge für Hebammen.

Meldungen sind bis zum 15. 2. bezw. 15. 8. dem
Herrn Oberpräsidenten (Verwaltung des Schlesischen Pro-
vinzialverbandes) — Landesjugendamt in Breslau, Landes-
haus, Gartenstr. 74, einzureichen.

Die Bedingungen für die Aufnahme von Hebammen-
schülerinnen können im Kreiswohlfahrtsamt in Breslau,
Weidenstraße 15, im Zimmer 4 eingesehen werden.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, Vorstehendes orts-
üblich bekannt zu geben.

Breslau, den 28. Januar 1941.

R. W. III 11/41. **Der Landrat** (Bezirksfürsorgeverband).

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 20. Februar 1941.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Fundsache.

Am 25. Februar d. J. wurde eine Geldbörse mit
Inhalt im hiesigen Fundbüro (Rathaus) als gefunden
abgegeben.

Der Eigentümer der Fundsache hat sich im Verwal-
tungsgeschäftszimmer des Rathauses zu melden.

Zobten am Berge, am 27. Februar 1941.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Grauer Star | **Ein Helfer**
u. seine operationslose Behand- | in der Not ist eine
lung. Auskunst kostenlos. | kleine Anzeige.
J. Parvus, Rabenkeim
bei Chemnitz.

**Die Fäden
reissen
nicht,**

die so manche Firma mit ihren Kun-
den verbinden. Selbst wenn sie
heute diesen oder jenen Artikel
einmal nicht mehr liefern kann, an
den die Verbraucher gewöhnt sind,
hält sie dennoch ständig die Ver-
bindung mit ihnen durch Werbung
aufrecht. Die Zeiten kommen wieder,
in denen jeder wieder kaufen kann,
was er liebt und nötig hat, und sich
seiner gewohnten Marken und der
Firmen erinnert, mit denen er vor
dem Krieg so gute Erfahrungen ge-
macht hat. Wie vertraute Freunde
aus der Ferne grüßen uns heute
viele Firmen und Artikel durch An-
zeigen und Plakate: und wir hoffen,
daß sie uns recht bald wieder zur
Verfügung stehen!

Briefpost vor 300 Jahren

Vor 300 bis 400 Jahren hatten die Gelehrten un-
gemein viel Ärger mit unpünktlich oder gar nicht an sie
abgelieferten Briefen. So schrieb der berühmte Humanist
Muretus aus Rom an einen Freund in Amsterdam: „Da-
mit Du Dich nicht wunderst, daß ich erst so spät auf Deinen
Brief antworte, so wisse, daß ich den am 11. August ab-
gesandten erst am 14. Februar erhielt, zwei Tage nach
der Ankunft des Postboten. Dies pflegt mir gewöhnlich zu
passieren, entweder infolge der Nachlässigkeit derer, denen
die Briefe vertraut werden, oder deshalb, weil mein
Haus am Fuße des Quirinals jenen geschäftigen Leuten
zu weit entfernt ist und sie oft wegen Regens oder wegen
der Länge des Weges so lange warten, bis sie zu ihrem
eigenen Vortheile mich auffuchen können.“ — In einem
1. Februar erhält derselbe Muretus in Rom von dem
Buchdrucker Plantinus in den Niederlanden auf einmal
zwei Briefe, von denen der eine das Datum des 10. Ok-
tober, der andere das des 12. Dezember des vergangenen
Jahres trägt.

Ein Schreiben des Kardinals Paläotus läuft von
Rom bis Löwen vom 10. Dezember 1595 bis 14. Juli
1596. Das erwähnt jedoch der Philolog Lipsius nicht aus
Verwunderung über langsame Beförderung — die Ent-
fernung sei ja so bedeutend! — sondern um sein bi-
sheriges Schweigen zu entschuldigen. Sogar auf dem ver-
hältnismäßig kurzen Wege von Brügge nach Antwerpen
konnten Briefe verlorengehen. Wichtige Briefe sandte man
damals gern in zwei Exemplaren auf verschiedenen
Strecken, damit, falls der eine nicht ankäme, der andere
wenigstens sein Ziel erreichte.

Im Jahre 1578 mußte Muretus ein Bücherpaket von
Triest aus nach Antwerpen schicken. Den direkten Weg
scheute er wegen der Kriegsunruhen, auch der Seeweg
bündelte ihn gefährlich. Er verhandelte darüber mit dem
Erfahrener Postmeister, einem zuverlässigen, ihm befreundeten
Mann. Dieser schlug ihm für das Paket den Weg über
Nürnberg vor. Dasselbst hatte Muretus einen Bekannten, den
er bat, jenen Faszikel „gelegentlich“ nach Antwerpen zu
schicken.

Oft galt es für sicherer, Briefschaften Kaufleuten an-
zuvertrauen und nicht Postboten, die sich aus dem Unter-
schlagen von Briefen kein Gewissen machten. Große Pla-
kate zu befördern, weigerten sich letztere ganz entschieden.
In der Postgeographie waren übrigens die damaligen
Gelehrten sehr schwach. Muretus kann einen aus Nostod
an ihn gerichteten Brief nicht beantworten, weil er nicht
weiß, wo dieses Nostod liegt und er diesen Namen über-
haupt noch nie gehört hat.

Wissen Sie schon . . .

daß in U.S.A. in sechs Monaten 1264 Frauen bestraft
wurden, weil sie vor Gericht ihr Alter falsch angegeben
hatten?

Die Zeitungs- Anzeige

ist die Visitenkarte
des Geschäftsmann
in der großen
Öffentlichkeit.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Rechtschuh: Drei Quellen-Verlag, Adnigsbrück (Bez. Dresden)

14]

Und die Wochen rannen! Das reife Korn fiel unter der
Hand des Schnitters. Überall auf den Feldern blühten die
Sicheln und Sensen, leuchteten die weißen Flatterhüte der
Frauen. Der Schweiß rann von heißen Stirnen; die wenigen
Kleidungsstücke klebten am Körper, und immer wieder
wurde zum Trinkschüssel gegriffen, um die ausgedörrten
Kehlen zu kühlen.

Die Sonne meinte es heuer besonders gut. Tag um Tag
brannte sie vom wolkenlosen Himmel mit einer sengenden
Glut, die den schwer Arbeitenden zur Qual wurde und sie
sehnüchlich nach einem Wölkchen ausschauen ließ. Aber die
Ernte kam auf diese Weise wenigstens gut vorwärts, und
bald schwankten schon die vollbeladenen Wagen dem schü-
benden Dache entgegen.

Für Hanns Heidbrinks sehnüchliche Ungeduld ging es
freilich noch viel zu langsam. Aber der Hochzeitstag rückte
nun doch näher. Man hatte ihn auf den 30. August festgelegt.

Wenige Tage vorher führte Fritz Meinhart seine Grete
heim, in aller Stille, denn die Eltern der Braut waren
erst ein halbes Jahr tot.

Und dann kam ein Morgen, ein heller, strahlender
Sommersmorgen, an dem Margret mit dem Gedanken er-
wachte: Heute! Heute war für sie der Tag, an dem ein
Weib Vater und Mutter verlassen muß, um dem Manne
seiner Wahl nachzufolgen! Ein bedeutsamer Tag im Men-
schenleben, der zur Quelle reichen Glückes, aber auch zur
Quelle tiefsten Leides werden kann! Ein Schritt noch, und
Jugend- und Mädchenzeit verfliehet; ein neuer Lebensabschnitt
— begann.

Margret Meinhart tat diesen Schritt nicht unbedacht,
sondern mit dem ganzen sinnigen Ernst, der ihrem Wesen
eigen war.

Es ging auf 11 Uhr, da verkündeten Böllerschüsse die
Ankunft des Hochzeitswagens, der sie zur Trauung abholen
sollte. Was dann kam, die nächsten Stunden, zogen wie ein
Traum an Margrets Seele vorüber: der Abschied vom Eltern-
haus, die Trauung in der von Neugierigen gefüllten Kirche.

Ein Raunen und Wispern ging durch den weiten Raum,
als das Brautpaar das Gotteshaus betrat. Ein schönes
Paar, das mußte man sagen! Besonders die Braut sah hin-
reißend aus in ihrer ersten Lieblichkeit.

Laut und klar klang das „Ja“ der beiden. Die Ringe
wurden gewechselt und sie knieten nieder zum Segen. Ein
Schauer rann durch Margrets Leib, und auch Hanns Heid-
brinks leichter Sinn blieb nicht unberührt von der Heiligkeit
dieser Minuten. Sein Gesicht war noch ernst und bewegt,
als sie kurz darauf die Kirche verließen.

Auf dem Heidbrinkhofe hatte man die geräumige Diele
des Hauses ganz mit Blumen und frischem Grün geschmückt.
Hier sollte das Essen eingenommen und später getanzt
werden.

Die Hochzeitsgäste setzten sich meist aus Nachbarn und
Bekannten zusammen. Hanns besaß außer einer Schwester
seiner Mutter überhaupt keine nahen Verwandten und die
Meinharts eigentlich nur Tante Berta.

Diese war am vorigen Tage mit ihrer Nichte einge-
troffen. Annemarie hatte sich in den wenigen Monaten schon
sehr zu ihrem Vorteil verändert. Ihre Formen hatten sich
gerundet und in ihren Bewegungen hatte sie das Linkische
abgestreift. Sie war sehr hübsch geworden. Die Blicke ihres
Brautführers waren schon mehrfach vergleichend zwischen ihr
und der Braut hin und her gegangen.

Kurt Bomblatt, Juniorchef der Firma Bomblatt, Fabrik
landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, ein Neffe des
Gutsbesitzers Krause, war sehr überrascht gewesen von der
plötzlichen Heirat seines Freundes. Und jetzt, da er die Braut
kannte, sah er darin erst recht einen überreichten Schritt. Diese
Margret war sicher ein schönes, apartes Geschöpf, aber sie
paßte in ihrer ruhigen, stillen Art nicht zu seinem lebens-
lustigen Freunde.

Sein Geschmack waren diese hübschen, stolzen Frauen jeden-
falls nicht. Da konnte ihm das hübsche, pitante Geschöpf
an seiner Seite schon eher gefallen. Er konnte sich nicht
genug über Annemarie wundern. Dieses sichere, selbstbewußte
Benehmen, diese gewandte Ausdrucksweise. Und dabei war
sie erst sechzehn Jahre alt und hatte ihre ganze Jugend auf
dem Lande zugebracht.

So etwas könnte auf jedem Großstadtplatz gewachsen
sein, dachte Kurt Bomblatt.

Na, jedenfalls war sie ein reizender Käfer, und es lohnte
sich schon, sie im Auge zu behalten!

Das Fest nahm einen sehr schönen und gemütlichen Ver-
lauf. Es war viel junges Volk unter den Gästen, und das
sorgte schon für Stimmung.

Margret hatte vielleicht in ihrer ganzen Jugend noch
nicht so viel getanzt wie jetzt. Sie ging von einem Arm
in den anderen, und wenn Hanns sie holte, dann sah er ihr
jedemal tief in die Augen und flüsterte törichte, zärtliche
Worte an ihrem Ohr.

Kurz vor Mitternacht durchfuhr der letzte Zug Finken-
stedt. Mit diesem Zuge wollte das junge Paar seine Hoch-
zeitsreise antreten. Unauffällig, um die Feststimmung
nicht zu stören, sollte der Großvater sie zur Bahn bringen.
Die Koffer standen fertig; sie brauchten sich nur rasch um-
zulegen.

Im Schatten der Wagenremise stand schon eine ganze
Weile ein Mann und beobachtete, wie der Knecht den Rutsch-
wagen herauszog, die Laternen anzündete und die Pferde
anschnürte.

Es war Dietrich Meinhart. Es hatte ihn drinnen nicht
mehr gelitten im Festestrußel. Er hatte ein würgendes
Gefühl in der Kehle. Seine Margret! Seine Berta! Nun
nahm der fremde Mann sie ihm fort, fuhr mit ihr in die
Welt! Und sie folgte ihm glücklich, dachte vielleicht nicht
einmal an den alten Vater, dessen Fleisch und Blut sie
doch war!

Und morgen früh würde seine Hebe Stimme zu ihm
sagen: „Guten Morgen, Vater. Hast du gut geschlafen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien dem Dreimächtepakt beigetreten.

Feierlicher Staatsakt im Wiener Belvedere.

„Hies darauf hin, daß die tüchtigsten Deutschen Söhne und Töchter in Länder zogen, denen sie durch ihren Fleiß und Schweiß zu wohlhabenden Staaten verhalfen. Doch das Leben in der Fremde war von Not und Unsicherheit getragen. Ihr wart aber eigentlich niemals Eures Lebens froh und sicher. In den meisten Zeiten stand hinter Euch kein deutsches Reich, das Euch schützte. Allein seid Ihr gewesen, allein habt Ihr mit deutscher Zähigkeit Eure Sprache, Eure Art und Sitte, Rasse und Blut reingehalten. Dafür dankt Euch das deutsche Vaterland, dafür dankt Euch die deutsche Nation.“

Als der Reichsführer mit der Schilderung des geschichtlichen Werdeganges geendet hatte, und ausrief: „Etwas ist wahr geworden; aus dem Volke geboren entstand uns ein Führer!“, da fielen die Tausende, wie so oft in der Rede, mit begeistertem Beifall ein. Ihr könnt es schon glauben, so sagte der Redner weiter, dieses Deutschland war nicht immer so in den vergangenen Jahren, wie Ihr es angeht. Und dann begann er die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und die Friedensbemühungen des Führers vor den Augen der Buchenländer abzurollen. Erst als der Führer einsehen mußte, daß die Welt es nicht wahrhaben wollte, daß, wo auch in der Welt jemand einen deutschen Volksgenossen kränkte, er das Reich der 80 Millionen Deutschen kränkte, da zog er das Schwert. Heinrich Himmler ging dann mit den Buchenländern den Weg des Sieges der deutschen Waffen, über den Feldzug der 18 Tage in Polen, über die Niederwerfung Frankreichs und rief aus: „England wird auf dieser Straße des Todes, die es selbst beschritten hat, ebenfalls liegen bleiben. Ohne auf die andere Welt zu achten, hat der Führer die Grundlagen zu einem neuen wirklichen Frieden in Europa gelegt.“

Der Reichsführer ging dann im einzelnen auf die Verträge Deutschlands mit den verschiedenen Ländern ein, die es ermöglichten, daß die Deutschen aus aller Welt nach Deutschland zurückkehren konnten. Seit dem 7. Oktober 1939 sind rund 550 000 Deutsche nach Deutschland zurückgekehrt. Denkt noch einmal zurück an die Zeit vor 150 Jahren. Heute ist das Reich ein anderes geworden; man weiß wieder in der Welt, von was man spricht, wenn man es ausspricht: Das Reich. Und dieses Reich, Eure geliebte Heimat, steht im Krieg. Und das wollt Ihr bei allen Dingen Eurer Umsiedlung immer berücksichtigen. Zunächst hat alles getan zu werden, was den Sieg in diesem Kriege sichert. Alle anderen Dinge, und wenn sie uns noch so am Herzen liegen, müssen im Interesse des Ganzen und gerade auch in Eurem Interesse in zweiter Linie kommen.

Zum Schluß ging der Reichskommissar auf die Grundsätze und Grundgedanken der Umsiedlung ein und führte etwa aus: Jeder Volksdeutsche bekommt soviel Grund und Boden wie er beim Verlassen seines Landes gehabt hat. Das, was wir im Augenblick tun können, ist eine einseitige Unterbringung. Ein neues anständiges Haus können wir Euch erst im Frieden bauen. Bevor Ihr nun aus Euren Lagern in den nächsten Wochen und Monaten in Eure neue Heimat geht, sollt Ihr das Bürgerrecht des deutschen Volkes erhalten. Das Reich gibt Euch Schutz für die Erhaltung deutscher Art und deutschen Blutes, für Leib und Leben. Das Deutsche Reich erwartet von Euch, daß Ihr so zu Deutschland stehen werdet, wie dieses Deutschland zu Euch gestanden hat und steht. Es erwartet von Euch, daß Ihr mit nimmermüdem Fleiß im Osten wieder Eure Acker bebaut, sie zu Frucht und Ordnung bringt, sie zu reichem Ertrage führt, daß Ihr deutsche Handwerkerstuben errichtet und deutsche Kunst pflegt. Von Euch deutschen Frauen erwartet es, daß Ihr ungezählten deutschen Kindern das Leben schenkt. Von Euch Männern erwartet es, daß Ihr mit Eurer ganzen Seele, mit allem was Ihr habt, ja wenn es sein muß, mit Eurem Leben für Deutschland eintrittet. In dieser Erwartung, die Ihr niemals enttäuschen werdet, nehme ich Euch als der vom Führer zur Festigung deutschen Volkstums bestellte Reichskommissar, Euch vom deutschen Buchenlande, in Pflicht und Recht des Deutschen Reiches. Der Führer gibt Euch heute nun das Bürgerrecht des Reiches.

dnb. Im Wiener Belvedere, dem über der Stadt thronenden Sommerloshaus des Prinzen Eugen von Savoyen, erfolgte heute im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes der Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt.

An der gleichen Stelle, an der erst vor wenigen Monaten Ungarn sich zu dem wichtigsten Instrument der neuen Ordnung bekannt hatte, traf der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Beisein des italienischen Außenministers Graf Ciano, des kaiserlich japanischen Botschafters Ohshima, des königlich ungarischen Gesandten Sztojan, des königlich rumänischen Geschäftsträgers Brabeklanu und des slowakischen Gesandten Cernat den königlich bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Ziloff, den Staatssekretär im bulgarischen Außenministerium Schischmanoff zur Vollziehung der gemeinsamen Unterzeichnung.

Der Reichsaußenminister begrüßte im Gelben Saal die Botschafter und Gesandten der verbündeten Mächte und teilte mit, daß die königlich bulgarische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, dem Dreimächtepakt beizutreten.

Zum vierten Mal, so führte der Reichsaußenminister aus, sind wir heute zusammengekommen,

um durch einen feierlichen Akt den Beitritt eines neuen Staates zum Dreimächtepakt zu vollziehen und ich freue mich ganz besonders, daß es diesmal das Königreich Bulgarien ist, das dem Geiste nach schon immer bei uns stand und das jetzt den Entschluß gefaßt hat, sich auch unserem Pakt anzuschließen. Der Reichsaußenminister erklärte nun, daß die Regierungen der im Dreimächtepakt vereinigten Staaten übereingekommen seien, dem Wunsch der bulgarischen Regierung zu entsprechen.

Anschließend wurde das Protokoll über den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt verlesen.

Nach der feierlichen Unterzeichnung gab der königlich bulgarische Ministerpräsident Dr. Ziloff in deutscher Sprache eine Erklärung seiner Regierung bekannt.

Der Reichsaußenminister begrüßte sodann Bulgarien mit herzlichen Worten als neues Mitglied des Dreimächtepaktes mit einer Ansprache, in der er die Grundsätze des Dreimächtepaktes noch einmal klar umriss.

Nach der Ansprache des Reichsaußenministers sprachen die Vertreter der verbündeten Mächte dem Ministerpräsidenten Bulgariens ihre Glückwünsche zum Beitritt aus.

Der Wortlaut des Protokolls.

dnb. Das Protokoll, das am 1. März in Wien vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem japanischen Botschafter Ohshima einerseits sowie vom bulgarischen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Ziloff andererseits über den Beitritt Bulgariens zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Bulgarien andererseits stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes fest:

Artikel 1.

Bulgarien tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2.

Sofern die in Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgegebenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Bulgariens betreffen, werden zu den Beratungen der Kommission auch Vertreter Bulgariens herangezogen werden.

Artikel 3.

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urtext gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Bulgariens Beitrag zur Neuordnung.

Nach der feierlichen Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt gab der königlich bulgarische Ministerpräsident Prof. Dr. Ziloff namens der bulgarischen Regierung folgende Erklärung ab:

„Der Wunsch des bulgarischen Volkes, in Frieden und guten Beziehungen zu seinen Nachbarn zu leben, hat ständig die bulgarische Außenpolitik geleitet. Das bulgarische Volk hat im Namen dieser Politik die mit den schweren Friedensbedingungen verknüpften Folgen des Weltkrieges mit Geduld ertragen, es hat aber immer die Hoffnung gehabt, daß das ihm zugefügte Unrecht durch friedliche Mittel wieder gutgemacht werden kann.“

Dieser Glaube hat sich im vergangenen Jahr durch die zwischen Bulgarien und Rumänien über die Dobrukschfrage getroffenen Abmachungen gerechtfertigt. Das verdankt Bulgarien den Achsenmächten, ihren großen Führern Adolf Hitler und Benito Mussolini, welche die Anregung zur Schlichtung dieser Frage ergriffen und die Wiederherstellung der alten Freundschaft zwischen Bulgaren und Rumänen möglich gemacht haben. Die Achsenmächte haben sich damit nicht nur den tiefempfindenden Dank des bulgarischen Volkes erworben, sondern auch ihre Entschlossenheit bewiesen, eine bessere und gerechtere Neuordnung in Europa einzuführen, indem sie eine neue Epoche der Verständigung und Mitarbeit zwischen den Völkern eröffnet haben. Von dieser großen historischen Tatsache ausgehend, erblickt Bulgarien in dem zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Pakt ein Werkzeug dieser Politik, die sich zum Ziele gesetzt hat, den Völkern die Möglichkeit zu geben, sich ruhig zu entwickeln, ihren Wohlstand zu stärken und einen gerechten und ständigen Frieden zu gewährleisten.

Bulgarien tritt dem Dreimächtepakt bei, geleitet vom Wunsch, auch seinerseits im Rahmen seiner Möglichkeit an der Erreichung dieses hohen Zieles mitzuarbeiten. Es bleibt dabei den mit seinen Nachbarn abgeschlossenen Freundschaftsverträgen treu und ist entschlossen, die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion fortzusetzen und weiter zu entwickeln. Als treuer Partner des Dreimächtepaktes hoffe Bulgarien, seinen Teil dazu beizutragen, daß ein ständiger Friede und eine gerechte Neuordnung in Europa herbeigeführt werden.“

Deutsche Taten anstelle englischer Lügen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop schloß den feierlichen Staatsakt im Belvedere mit folgender Ansprache:

„Als Bevollmächtigter der Reichsregierung und im Namen des bevollmächtigten Vertreters Italiens und Japans und der ihnen angeschlossenen Staaten Ungarn, Rumänien und Slowakei begrüße ich das befreundete Bulgarien als neuen Partner des Dreimächtepaktes. Dem königlich bulgarischen Ministerpräsidenten gratulieren wir auf das herzlichste zum Vollzug dieses für sein Land bedeutsamen Aktes.“

Als nach Ausbruch des Deutschland durch die Kriegserklärung Englands und Frankreichs vom 3. September 1939 aufgezwungenen Krieges die Reichsregierung, die italienische Regierung und die japanische Regierung sich im September vergangenen Jahres zur Vereinbarung des Dreimächtepaktes entschlossen, war der Beweggrund ihres Handelns ein klarer und eindeutiger. Sie wollten durch Zusammenfassung der durch diese Staaten repräsentierten Machtfülle jeden Versuch Englands, weitere Staaten vor seinen Kriegswagen zu spannen, entgegenzutreten und durch Konzentrierung aller politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte der drei Großmächte England zur Vernunft bringen und zum Frieden zwingen. Von vornherein lag es in der Absicht Deutschlands und seiner Verbündeten, weiteren Staaten, die das gleiche Ziel im Auge hatten, den Beitritt in den Dreimächtepakt zu ermöglichen. Bulgarien ist nunmehr der vierte Staat, der sich den drei Großmächten angeschlossen hat, und ich möchte hier der Überzeugung Ausdruck geben, daß es nicht der letzte sein wird, der zu uns kommt. Im Gegenteil, ich bin sicher, daß mit der wachsenden Erkenntnis der wahren politischen Ziele der Verbündeten und der dahinterstehenden Macht, um diese durchzuführen, immer weitere Staaten sich mit uns solidarisch erklären werden. Denn die Festsicherung der Politik der Dreimächtestaaten war und ist immer die gleiche geblieben. Sie heißt: Durchsetzung und Sicherstellung des Lebensrechtes ihrer Völker in den ihnen naturgemäß zukommenden, das heißt ihrer Volkskraft entsprechenden Räumen gegenüber den Mächten, die selbst im Raumüberfluß leben, zu steril und unfähig sind, diesen auszunutzen, ihn aber dennoch den jungen Völkern mißgönnen.

Die Machtfülle aber, die heute hinter dem Lebensanspruch der jungen Völker steht, ist eine ungeheure. Nach den siegreichen Jahren 1939/40 befinden sich in der Machtsphäre der in dem Dreimächtepakt zusammengeschlossenen Völker und derer, die noch zu uns stoßen werden, hunderte von Millionen Menschen; die Arbeit aller dieser Menschen dient schon heute dem einen Ziele: Dem endgültigen Siege der Sache der Verbündeten. In Europa spüren alle diese Menschen, daß sie gegenüber der früheren unfähigen Existenz in einem sich ewig gegenseitig bekämpfenden europäischen Staatenkonglomerat von Englands Gnaden nunmehr in Zukunft in der Geborgenheit eines von England unabhängigen und von dem entstandenen starken Kräftezentrum der Achse beschützten Kontinent werden leben können. Alle diese Menschen wissen aber auch, oder zumindest ahnen sie es heute schon, daß sie in der kommenden großen Blütezeit Europas ihr staatliches und volkliches Eigenleben völlig frei gestalten und zu einer bisher vielleicht unvorstellbaren Höhe werden entwickeln können. Dieser kommenden ebenso unabwendbaren wie glücklichen Entwicklung in Europa und Ostasien stemmt sich heute England, das diesen Krieg leichtfertig vom Zaune brach und nun seine eigene Katastrophe vor sich sieht, in einer letzten verzweifelten Anstrengung entgegen. Aber seine Kraft reicht nicht mehr aus. In Wirklichkeit ist sie schon gebrochen. Verzweifelt ruft man fremde Völker um Hilfe an, aber auch diese — wenn sie wirklich gegeben werden könnte, — käme zu spät und würde am Gang des Schicksals nichts mehr ändern. Verzweifelt greift England zu immer neuen Lügen, um die Welt über seine wahre Situation hinwegzutäuschen und um die Ausichtslosigkeit seines Kampfes hinter einem Schleier, sei es von Verprechungen oder Drohungen, sei es von Lügen oder Verdrehungen, zu verbergen.

Das Jahr 1941 wird diese Nebelschleier englischer Propaganda endgültig zerreißen. Mit dem kommenden Frühjahr werden an die Stelle englischer Lügen wieder die deutsche Tatsachen treten. Die Armeen der Achse sind aufmarschiert und zum Sprunge bereit, um England überall da anzupacken und zu schlagen, wo es sich zeigt. Am Ende dieses letzten Ringens aber steht der Sieg aller jungen Völker und die endgültige Sicherung ihrer Stellung und ihres Lebensraumes in der Welt. Die heute hier vertretenen anderen Staaten stehen auf der Wacht und sind bereit, auch ihren Beitrag zum endgültigen Triumph unserer gemeinsamen Sache zu leisten. Wir repräsentieren die stärkste Machtkonstellation, die es wohl je auf der Erde gegeben hat. Die neue Weltordnung, die sie schaffen wird, wird eine gerechte und beständige sein. Im Kampf der Jugend gegen das Alter wird und muß zwangsläufig die Jugend siegen und ihre endgültige Freiheit erzwingen. Das politische Fundament, auf dem diese Freiheit erkämpft wird, und ihr Symbol aber wird für alle Zeiten der Dreimächtepakt sein.“

Sprengstoffanschlag auf die Wasserversorgung Sofias.

dnb. In der Nähe des Wasserkraftwerkes von Bojana bei Sofia, wo sich die Filteranlagen für die Wasserversorgung der bulgarischen Hauptstadt befinden, wurde eine Bombe gefunden. Eine sofort angestellte technische Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß die Bombe 40 Pfund hochentwickelter Sprengstoffe englischer Herkunft enthielt. Es steht nunmehr fest, daß englische Agenten diese Bombe in der Nähe der Filteranlagen ausgelegt haben in der teuflischen Absicht, die Wasserversorgung Sofias zu zerstören.

740 000 BRZ. verlor der Feind im Monat Februar.

dnb. Berlin, 1. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge belegten trotz ungünstiger Wetterlage Hafenanlagen und kriegswichtige Ziele an der britischen Südküste wirksam mit Bomben.

In Nordafrika wurden drei Hafenanlagen der Cyrenaika sowie Flugzeuge am Boden erfolgreich angegriffen.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe einzelner Kampfflugzeuge gegen Rüstungsanlagen in und um London.

Der Feind flog in der letzten Nacht mit einer größeren Anzahl von Flugzeugen in die deutsche Nacht ein, warf aber nur an einigen Stellen Nordwestdeutschlands wenige Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden. Nachtjäger und Marineartillerie schossen je ein feindliches Kampfflugzeug ab.

Kriegsmarine und Luftwaffe führte den Handelskrieg gegen England im Monat Februar mit ganz besonderem Erfolg. Der Feind verlor in diesem Monat insgesamt 740 000 BRZ. Handels-schiffsraum. An dem Erfolg ist die Kriegsmarine mit 550 000 BRZ. und die Luftwaffe mit 190 000 BRZ. beteiligt. 67 feindliche Handelschiffe wurden außerdem durch Bombenangriffe schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines Teiles auch dieser Schiffe kann gerechnet werden.

Luftwaffe versenkte 16000 BRZ. Handelstonnage.

Kriegswichtige Ziele in England erfolgreich angegriffen.

dnb. Berlin, 2. März 1941.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten gestern zwei Handelschiffe von zusammen 8000 BRZ. und beschädigten drei weitere Schiffe schwer.

Fernaufklärungsflugzeuge griffen in den späten Abendstunden zwei Geleitzüge vor der schottischen Küste an, versenkten ein Handelschiff von 8000 BRZ. und trafen fünf große Schiffe so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Erfolgreiche Angriffe härterer Kampffliegerverbände richteten sich in der Nacht zum 2. März gegen kriegswichtige Ziele in Hull, Cardiff, Southampton und Great Yarmouth sowie gegen Nachschulflughäfen in Ostengland, Hafenanlagen in

Nordschottland und mehrere Häfen an der britischen Süd- und Südküste.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten kriegswichtige Ziele im Hafen La Valetta auf der Insel Malta wirkungsvoll mit Bomben aller Kaliber. In Befestigungsanlagen und Flakstellungen wurden Bombentreffer erzielt. Ein Ponton mit 2 Geschützen wurde versenkt.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften an mehreren Stellen Westdeutschlands, vor allem im Raum um Köln, Spreng- und Brandbomben. An mehreren Orten wurden Wohnhäuser zerstört. Die Schäden an militärischen und wirtschaftlichen Zielen sind unbedeutend. Unter der Zivilbevölkerung sind eine Anzahl Tote und Verletzte in der Mehrzahl außerhalb der Luftschutzbäume zu beklagen.

La Valetta vom deutschen Fliegerkorps angegriffen.

Britischer Flottenstützpunkt wirksam bombardiert.

dnb. Rom, 2. März 1941.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front keine stärkere Bodentätigkeit.

Unsere Fliegerverbände haben Truppenlager, Verteidigungsstellungen, Versorgungsstützpunkte und

Vertehrstrassen mit Spreng- und Splitterbomben belegt. Ein wichtiger Flottenstützpunkt wurde wirksam getroffen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben mit sichbarem Erfolg den Hafen von La Valetta (Malta) angegriffen. Er wurde ein großer mit zwei Raketen bestückter Brückenturm versenkt.

In Ostafrika wurden feindliche Verbände im Abschnitt von Kresa und im Gebiet von Sirgoli südwestlich von Kresa in die Flucht geschlagen.